

St. Marien Winsen (Luhe)



Predigt am Ewigkeitssonntag (24.11.2024) von Pastor Markus Kalmbach in St. Marien

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde.

Für einige hier ist es erst ein paar Wochen her, dass ein ihnen nahestehender Mensch verstorben ist und der Verlust schmerzt sie noch sehr. Dieses neue Leben ohne den lieben Menschen an der Seite ist noch sehr fremd. Für andere hier ist es schon länger her, ein halbes Jahr vielleicht schon oder noch länger. Doch an Tagen wie diesen ist sie wieder da, die Trauer und die Erinnerung an die gemeinsame Zeit und das verlorene Glück. Und diese Erinnerung schmerzt. Es ist wieder wie am ersten Tag, an Tagen wie diesen.

Manch einer fühlt sich dann so seltsam herausgefallen aus der Zeit, die Welt dreht sich weiter, doch man selbst kommt nicht hinterher, man ist noch nicht so weit, noch nicht fertig – mit dem Nachdenken, dem Nachgehen und Nachfühlen, dem Trauern. Wieder und wieder holt man sie hervor aus der Erinnerung, die kostbaren Stunden und die schönen gemeinsamen Erfahrungen.

Die Welt dreht sich weiter und ist schon drüber weg. „Kopf hoch!“, sagen die einen und klopfen einem auf die Schulter. „Du musst mal was Neues erleben! Mal raus aus der Trauerecke!“, mahnen die anderen und meinen es nur gut. Sie sind schon drüber weg. Sie gehen einfach weiter. Sie wollen sich nicht aufhalten lassen von trüben Gedanken wollen sich nicht lange beschäftigen mit Tod und Trauer, – schließlich steht der Advent vor der Tür und in paar Wochen ist Weihnachten. Alles bereitet sich vor, stimmt sich ein auf das Fest, die ersten Fenster und Vorgärten sind schon mit Lichterketten geschmückt, die Leute wollen feiern.

Im ersten Jahr, da spürt man den Verlust noch deutlich, man spürt die Leere auf dem ganzen Körper lasten, die gemeinsame Wohnung, das gemeinsame Haus ist voll von dieser Leere. Und überall in der Wohnung gibt es Erinnerungen an den verstorbenen Menschen. Sie wegzuräumen fühlt sich falsch an. Aber immer wieder erinnert zu werden ist irgendwie auch schmerzlich.

Bestimmt haben Sie in Ihrer Wohnung einige Familienfotos stehen. Sei es im Regal oder auf dem Tisch. Und wenn ich Sie fragen würde, dann könnten Sie sicher eine Geschichte zu jedem dieser Fotos erzählen – einen Teil ihrer Lebensgeschichte. Für manche Familienfotos haben wir uns besonders positioniert, damit man ein schönes Erinnerungsfoto bekommt und auch alle zu sehen sind. An diesen Fotos ist so gut wie alles gestellt. Wichtig war dabei, dass alle dabei waren.

Dann aber gibt es auch noch sogenannte Schnappschüsse. Das sind eigentlich immer die besten Fotos. Und auf diesen Fotos sehen wir dann eine ganz besondere Situation, an die wir uns gerne erinnern. So ein Bild kann dann eine ganze Geschichte erzählen, aber sehen tun wir immer nur einen ganz kleinen Teil der Geschichte. All die Fotos, die wir im Laufe unseres Lebens machen – und im Zeitalter von Smartphones gibt es davon ja sehr viele – all diese Fotos spiegeln einen Teil unserer Lebensgeschichte und sie erinnern uns an besondere Erlebnisse oder Zusammenkünfte. Bei dem einen Foto war man zu Besuch bei Freunden, hier war man im Urlaub am Strand oder in den Bergen, dort besuchte man das Enkelkind, und da gab es eine besondere Feier und so weiter. All die Bilder erzählen einen kleinen Abschnitt der eigenen Lebensgeschichte und wir haben besondere Erinnerungen an die jeweiligen Begebenheiten.

Mittlerweile hat sich Ihr Leben aber deutlich verändert. Sie haben eine persönliche Einladung zum heutigen Gottesdienst erhalten, weil Sie im vergangenen Jahr von einem lieben Menschen Abschied nehmen mussten. Der Ehemann, die Ehefrau, Vater oder Mutter, Kind oder Freund – sie sind nur noch in Gedanken an Ihrer Seite. Die Fotos erinnern an den gemeinsamen Weg, den Sie nun allein weitergehen müssen. Das ist schwer und es schmerzt immer wieder.



Sie sehen auf diesem Bild einen schönen Sonnenuntergang am Wasser und zwei Hände, die sich anfassend. Vielleicht ist eines Ihrer Erinnerungsfotos ein solches Bild von einem Strandspaziergang. Das Wasser umspült Ihre Füße, die Sonne geht langsam unter und Sie genießen diesen besonderen Moment. Und wenn Sie kein Foto von dem Moment haben, so doch vielleicht eine Erinnerung an einen solchen Moment.

Aber dieses Bild aus der Erinnerung kann heute nicht mehr so aufgenommen werden, denn Ihr Partner, Ihre Partnerin, ihr Freund, ihre Freundin, ihr Sohn oder ihre Tochter sind nicht mehr Teil des Bildes. Er oder sie sind verstorben. Auf der Karte wird es so dargestellt, als würden ganz viele Vögel davonfliegen. Das, wie es einmal war, das ist nicht mehr da. Es löst sich auf und fliegt davon.

Ihr eigener Arm aber bleibt – Sie selber bleiben im Hier und Jetzt. Ihr Leben geht weiter – geprägt durch die vielen Erinnerungen.

Ich habe dieses Bild vor ein paar Wochen auf Instagram gefunden. Leider wurde nicht gesagt, wer dieses Bild gestaltet hatte. Dazu gab es aber ein Gedicht der englischen Autorin Becky Hemsley.

Es hat den Titel „Quietly“ – Leise.

*Ich habe dich heute still und leise vermisst.
So leise, dass es niemandem aufgefallen ist.
Ich habe dich vermisst,
als ich aus dem Bett kletterte
und mir die Zähne putzte;
als ich auf der Fahrt zur Arbeit
an der Ampel wartete
und als ich den Regen
vor meinem Fenster hörte.
Ich vermisste dich,
als ich das Mittagessen bestellte
und als ich zu Hause meine Schuhe auszog;
als ich das Licht ausschaltete
und mich für die Nacht ins Bett legte.
Ich vermisste dich ohne Tränen
oder Lärm oder Fanfaren.
Aber oh, wie ich es gefühlt habe.
Ich spürte es morgens, mittags,
abends und nachts.
Ich spürte es beim Aufwachen,
beim Warten, bei der Arbeit.
Ich spürte es zu Hause, auf der Straße,
im Licht, im Dunkeln, im Regen.
Ich habe es in jedem dieser Momente gespürt,
in jedem, der schwerer und schwerer wurde,
weil das Gewicht, dass ich dich vermisse,
immer größer und größer wurde.
Ja, ich habe dich heute so leise vermisst.
Aber ich habe es so laut gespürt.*

Ihre gemeinsamen Wege sind zu einem Ende gekommen, manchmal recht abrupt, manchmal auf längere Zeit absehbar, manchmal ohne Vorankündigung und wie ein Blitz aus heiterem Himmel, manchmal nach einer langen Leidenszeit.

Aber die Lücke, die dieser liebe Mensch in Ihrem Leben hinterlassen hat, ist groß und schmerzhaft. Und auch wenn der Tod schon eine längere Zeit oder gar Jahre zurückliegen mag und die Wunde verheilt sein mag, so bleibt doch eine fühlbare Narbe. *Ja, ich habe dich heute so leise vermisst. Aber ich habe es so laut gespürt.*

Das ist die eine Seite. Sie wiegt schwer, sie hat Wunden und Narben verursacht und ist nicht einfach so wegzuwischen.

Bei vielen Traueranzeigen im vergangenen Jahr kam aber auch noch eine andere Seite zum Tragen. Zum einen wurde die Trauer zum Ausdruck gebracht, verbunden mit vielen

wertvollen Erinnerungen. Zum anderen wurde aber auch ganz viel Dankbarkeit für die gemeinsame Zeit zum Ausdruck gebracht und oft wurde von Erlösung und Friede und Ewigkeit gesprochen.

Deswegen hat der heutige Sonntag, wie am Anfang schon kurz erwähnt, auch zwei Namen. Zum einen wird er Totensonntag genannt, da wir uns an die Verstorbenen des letzten Jahres erinnern.

Aber dann heißt dieser Sonntag eben auch Ewigkeitssonntag. Die beiden Lesungstexte aus Jesaja 65 und Offenbarung 21 haben von Gottes neuer Welt gesprochen. Sie haben hingewiesen auf das grandiose Danach Gottes. Das, was wir hier erleben, ist noch nicht das Ende. Das, was wir hier sehen, ist nur ein kleiner Ausschnitt, so die biblischen Verheißungen.

In einigen Trauerfeiern habe ich den nicaraguanischen Priester Ernesto Cardenal zitiert. Er hat unsere Situation als Christenmenschen einmal wie folgt beschrieben: *Wir sind noch nicht im Festsaal angelangt, aber wir sind eingeladen. Wir sehen schon die Lichter und wir hören die Musik.*

Wir Christenmenschen sind Menschen der Hoffnung. Hoffnung ist das Fundament unseres Glaubens. Wir sind auf dem Weg hin zu Gottes neuer Welt, dem ewigen Leben.

Im Hebräerbrief 13,14 wird das wie folgt zum Ausdruck gebracht: *Denn hier auf der Erde gibt es keinen Ort, der wirklich unsere Heimat wäre und wo wir für immer bleiben könnten. Unsere ganze Sehnsucht gilt jener zukünftigen Stadt, zu der wir unterwegs sind.*

Die biblischen Aussagen sind geprägt von dieser Hoffnung auf Gottes kommende Welt. Gott hat sie uns verheißen, nicht weil wir so clever und erfolgreich sind, sondern weil Gott mit uns einen Bund geschlossen hat, an den der Regenbogen uns immer wieder erinnert. Deswegen trage ich bei Beerdigungen immer die Stola mit den Farben des Regenbogens. Die Farben erinnern uns an Gottes Bund mit uns Menschen. Gott möchte auf ewig in Gemeinschaft mit uns Menschenkindern sein. Und unsere Zeit hier auf Erden ist nur die Ouvertüre zu einem großen Meisterwerk, das wir Ewigkeit nennen.

Aber ist das nicht einfach nur eine Vertröstung der Kirche? Das mit der Auferstehung und dem ewigen Leben, ist das nicht nur frommes Wunschdenken, so mögen manche einwenden? Es gibt doch keine Beweise dafür.

Ja, unsere aufgeklärten Geister haben mit diesem Thema so ihre Mühe. Das wusste auch schon Paulus, als er der Gemeinde in Korinth schrieb: *wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit* (1. Kor. 1,23). Uns fällt es nicht leicht, das mit der Auferstehung und dem ewigen Leben einfach so zu glauben. Wir können es nicht verstehen und begreifen und deswegen sind wir schnell dabei, es abzutun und zu hinterfragen oder zu bezweifeln.

Es ist wichtig herauszustellen, dass es der Bibel immer um den Glauben ging und nicht um wissenschaftliche Beweise. Jesus ging es um den Glauben, der zum ewigen Leben führt, also in die Gemeinschaft mit Gott. Und dieser Glaube hatte nicht nur die Zielrichtung des ewigen Lebens, sondern war auch immer mit dem Leben hier auf Erden verbunden.

Dieser Glaube hat Menschen geheilt. Dieser Glaube hat Mutlose wieder hoffen lassen. Dieser Glaube hat Ausgestoßene wieder in die Gemeinschaft zurückgebracht. Dieser Glaube hatte Folgen im Alltag der Menschen und dieser Glaube gab Menschen seit jeher die Hoffnung über den Tod hinaus, weil Jesus diesen Weg geebnet hatte. Dieser Glaube war also nicht nur eine Vertröstung, sondern dieser Glaube hat Menschenleben komplett verändert. Und durch diese Veränderung haben Menschen neuen Mut gefasst, ja, sie sind sogar aufgebrochen, um anderen an dieser Veränderung Anteil zu geben. Sie haben sich auf den Weg gemacht, um anderen von diesem Glauben, vom Auferstandenen zu erzählen.

Und natürlich hatten die ersten Christen den Vorteil, dass sie nicht nur Ohrenzeugen, sondern auch Augenzeugen waren. Sie haben den Auferstandenen erlebt. Nach Jesu Himmelfahrt hat der Tröster Gottes, der Heilige Geist, die Rolle des Beistands übernommen. Durch den

Geist Gottes empfangen Menschen die Kraft, auch im tiefsten Schmerz nicht zu verzagen, denn die Botschaft von Gottes neuer Welt, sie ermutigt und verändert, gibt Hoffnung und ist nicht einfach nur eine Vertröstung.

Aber sie bleibt eben auch eine Glaubenssache. Sollten wir es darum besser lassen? Was wäre denn die Alternative, wenn wir den Glauben und die Hoffnung auf Gottes Welt nicht mehr hätten?

Die Nachrichten aus der weiten Welt und bestimmt auch unsere eigenen Erfahrungen machen doch deutlich, wie eine Welt ohne Gott aussieht, ohne Hoffnung. Wir sehen doch wie es aussieht, wenn Liebe und Gerechtigkeit, wenn Vergebung und Glaube keine Rolle mehr spielen. Und wir leiden drunter.

In Johannes 16 sagte Jesus darum so passend: *ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.*

Unser Glaube bleibt nicht im Hier und Jetzt stehen. Unser Glaube sieht das Elend in dieser Welt, aber verschließt nicht die Augen, sondern hilft, Dinge zu ändern. Und wo sich nichts ändert, weiß der Glaubende, dass dies hier noch nicht alles ist.

Gustav Heinemann, deutscher Bundespräsident von 1969 bis 1974 sagte dazu auf dem Essener Kirchentag 1950 die folgenden Worte:

Lasst mich noch ein Letztes sagen: Aus der Verlorenheit führt Jesus Christus uns schon hier und heute in die Geborgenheit seiner göttlichen Allmacht. Wo wir aufhören, herrenlos zu sein, hören wir auch auf, schutzlos zu sein. Wenn irgend etwas die Verlorenheit des Menschen unserer Tage sichtbar macht, so ist es das Ausmaß von Angst und Furcht, die unter uns umgeht. Furcht ist das Kainszeichen unserer Zeit.

Lasst uns deutlich machen, dass es einen Weg gibt, um der Furcht zu entrinnen. Dieser Weg heißt: die Vergebung ergreifen, die Jesus Christus uns anbietet. Wer sich von ihm finden lässt, wird ein geretteter Mensch, wird sein Eigentum im Leben und Sterben und durch den

Tod hindurch bis in sein himmlisches Reich. Lasst uns der Welt bezeugen, dass nichts diese Rettung zunichte machen kann, weil Gott stärker ist als alle Menschengewalt.

Unsere Freiheit wurde durch den Tod des Sohnes Gottes teuer erkaufte. Niemand kann uns in neue Fesseln schlagen, denn Gottes Sohn ist auferstanden. Lasst uns der Welt antworten, wenn sie uns furchtsam machen will:

Eure Herren gehen, unser Herr aber kommt.

Gott hat sich für uns entschieden.

Gott möchte auf immer und ewig mit uns zusammen sein und dafür hat Gott Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, damit durch Jesus Christus diese Botschaft zu uns kommt.

Und darum können wir getrost gleich singen:

Vorbei sind die Tränen, das Weinen, der Schmerz... Das Neue wird sein... Gott wischt ab die Tränen, er tröstet, er lacht, Gott macht alles neu, gibt uns neue Kraft, ist bei uns im Hier und im Jetzt.

Möge uns dies eine Vergewisserung sein, dass Gott noch nicht am Ende ist und dass unsere Lieben bei Gott geborgen sind und dass sie uns letztlich nur vorausgegangen sind.

Amen.

Segen:

Auf dem Weg der Trauer

lasse Gott euch Trost erfahren

und segne euch mit heilender Liebe.

Es segne und behüte euch

Gott, der Allmächtige und

Barmherzige,

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen.